

Werbedeutsch für Wohlständler

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **13 (1961)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE WELT IM RADIO

WARUM GIBT ES KEINE JUEDISCHE MISSION?

ZS. Es hat schon manchen Christen erstaunt, dass die Juden keine Mission treiben, andererseits jedoch ihre Geschlossenheit als Körper eigener Prägung bewahren konnten "Die Juden waren die einzigen, die bei der Christlichwerdung Europas sich ihre Glaubensfreiheit behaupteten", schrieb einst Heinrich Heine. Die Geschlossenheit war so gross, dass selbst gewiegteste Missionare und fürchterlichste Verfolgungen nichts dagegen vermochten; Die christlichen Missionen haben es vorgezogen, in fremden Erdteilen unter fremden Völkern zu missionieren, obwohl doch die Juden unsere Schicksalsgenossen sind. Ideen von totaler Verstocktheit der Juden, ihrem Ungehorsam usw. mit allen fatalen Folgen konnten sich hier ungehindert entwickeln.

Die Juden haben demgegenüber sich still und abgesondert verhalten. Sie haben nie versucht, ihre Ueberzeugungen verständiglich zu machen, geschweige Mission zu treiben. So darf hier eigentlich von einer Lücke gesprochen werden, einer Unkenntnis, die gefährlich werden konnte. Trotzdem sie mitten unter uns leben, wissen wir von ihren grundlegenden Gedanken herzlich wenig. So etwas kann dem Zusammenleben nicht förderlich sein und begünstigt falsche, ja feindliche Ideen. Es wird so zum mindesten als Fremdkörper empfunden, ja als etwas Unheimliches, Raffiniertes, das ausgestossen werden muss. Der Antisemitismus hat hier sicher eine seiner Wurzeln, und es ist höchste Zeit, dass von beiden Seiten Anstrengungen unternommen werden, jüdisches Denken besser zu verstehen. Es ist ja nicht nur ein "Beinahe-Christentum", sondern es was ganz anderes. Vor allem aber ist es lebendige Wirklichkeit mitten unter uns, weshalb wir uns so oder so damit befassen müssen.

Ein jüdischer Rabbi, Rosenberg hat es unternommen, im Radio die Frage zu beantworten, warum die Juden keine Mission betrieben. Wir geben im Folgenden gedrängt seine Erklärungen wieder, ohne uns mit einigen Hintergedanken, die dabei zu Tage treten, einverstanden zu erklären. Doch das mindeste, was man von uns verlangen kann, ist zuzuhören, wenn die andere Seite sich zu erklären sucht, geschieht es doch nur sehr selten.

Darnach ist es richtig, dass das Judentum nicht missioniert, jedoch jene aufnimmt, die aufrichtig Zutritt zu seinem Glauben suchen und Vertrauen zum Volk Israel haben. Doch sucht es keine Konvertierende, wählt sie auch nicht aus. Es kommt vor, dass es sogar lange Diskussionen unter den Rabbinern absetzt, wenn ein eventueller Konversions-Kandidat ganz von sich aus mehr über die jüdische Religion wissen möchte. Selbstverständlich wird ihm irgendwie geholfen, doch ist das nicht das Wesentliche. Das Erste, das den Rabbiner interessiert, ist die Frage, ob der Betreffende überhaupt seinen Glauben verlassen soll. Nach jüdischer Auffassung, die nicht näher begründet wird, ist er sogar verpflichtet, ihn davon abzubringen. Es soll grundsätzlich mit dem Christentum keine Auseinandersetzung geben. Grundsatz sei, dass die Juden gute Juden und die Christen gute Christen seien. Es stelle sich deshalb die Frage für den Rabbiner, ob der Kandidat jemals versucht habe, ein guter Christ zu bleiben, bevor über die Grundsätze des jüdischen Glaubens gesprochen werde.

Selbstverständlich besteht auch bei den Juden, vielleicht noch mehr als bei den Christen, das Bedürfnis, ihren Glauben "rein" zu erhalten, ein Begriff, der spezifisch jüdisch ist. Es ist für die jüdischen Theologen ganz klar, dass es für einen Christen doppelt schwierig ist, einen Glauben anzunehmen, der nicht derjenige der Mehrheit sei und der eine Aenderung von manchen Einstellungen zum Leben verlangt, in denen er bisher bequem und warm gross geworden ist. Ist es zum Beispiel sicher, dass wirklich der jüdische Glauben gesucht wird, oder dass der Kandidat nicht einfach vor sich selber davonläuft oder aus Trotz oder sonstwie gegen seine Familie oder seine Umgebung rebellieren will? Die jüdische Tradition verlangt, dass niemand in den jüdischen Glauben aufgenommen werden darf, der nicht vorher so ehrlich als möglich mit sich selbst gewesen ist.

Selbst wenn ein statistischer Sieg der Konversionen von Christen zu Juden ausgewiesen wäre, würde das gar nichts bedeuten. Die Vitalität des Erfolges der jüdischen Botschaft, erklärt Rosenberg, hängt nicht von der Quantität, sondern der Qualität ab. Nur diese Ueberzeugung hat das jüdische Volk durch die Jahrtausende schlimmster Verfolgungen als geschlossene Einheit aufrecht erhalten. Entweder ist eine Konversion tief persönlich und aufrichtig, oder sie kann schädlich und oberflächlich sein. Nach seiner Erfahrung suchen vier Kategorien von Leuten den jüdischen Glauben:

1. Männer oder Frauen, die eine Heirat mit einem jüdischen Partner beabsichtigen und ein religiöses Leben aufbauen möchten, in welchem der jüdische Glauben dominiert. (Beispiel Elisabeth Taylor).
2. Liberale, die demokratisch geschult sind und die liberalen Ideen auf das religiöse Feld tragen möchten. Diese Leute sind durch eine Art zu leben angezogen, die an ihrer Einmaligkeit festhält, ohne andere zu gewinnen zu versuchen.
3. Intellektuelle, die besonders interessiert sind an der jüdischen Emphase, Moral zu lehren und ständig im Leben der moralischen Haltung den ersten Platz einzuräumen, statt über das Leben zu spekulieren in einer Welt, die noch kommen wird, und die wir doch nicht beeinflussen können.

4. Eine Minderheit von Leuten, die es liebt, eine Minderheit zu sein. Zu Rosenberg kam einst ein Neger und erklärte, er sei ein guter Kandidat. Er wisse, was es heisse, zurückgesetzt zu sein. Er glaube, das Judentum könne helfen, die Minderheiten wertvoll zu machen, - eine wirklich bedeutsame moralische Haltung.

In den meisten Fällen haben diese Leute etwas vom wesentlichen Geist des nachchristlichen Judentums erfasst. Schlüssel zur jüdischen Zurückhaltung in der Missionsfrage scheint nach allem der Glaube zu sein, dass ein universeller Gott keine universelle Kirche verlangt, denn jeder gute Mensch, Jude oder Nicht-Jude, soll in der Sicht des Herrn akzeptabel sein. "Die Gerechten unter den Völkern der Welt haben einen Anteil an der kommenden Welt". Diese alte jüdische Lehre drückt die gegenwärtige Haltung des Judentums gegenüber seinen Nachbarn aus.

Ein Jude glaubt, dass von ihm als Jude verlangt wird, dem mosaischen Gesetz und den Geboten treu zu bleiben. Doch das bindet nur die Juden, die Söhne des Paktes mit Gott. In diesem Sinn halten sie sich für Glieder des "ausgewählten Volkes". Dieser Gedanke des ausgewählten Volkes ist wahrscheinlich eine der am meisten missverstandenen Konzeptionen, sowohl in jüdischen als in nicht-jüdischen Kreisen, erklärte Rosenberg. Der besondere Platz, den das Judentum beansprucht, habe zu allen möglichen Fehlurteilen geführt, und die Juden sind deswegen der Stammes-Exklusivität und des anmassenden nationalen Stolzes angeklagt worden. Doch diese jüdische Doktrin der Auserwähltheit, so sucht Rosenberg zu erklären, bedeute keine Inferiorität für jene, die ausserhalb Israels stehen, ganz im Gegenteil. Der Nicht-Jude, so verlange der jüdische Glaube, habe weniger anstrengende religiöse Forderungen zu erfüllen, weil ihm nicht aufgetragen ist, das Gesetz zu befolgen.

Die Geschichte ist Zeuge für die Tatsache, dass die Juden die ersten gewesen sind, die von Gott in einem Pakt, am Sinai geschlossen, auserwählt wurden. Es war ein zweiseitiger Vertrag, welchen Israel auf sich nahm, Gottes Willen zu erfüllen, jedoch nicht, um dafür besondere Privilegien zu erhalten. Ganz im Gegenteil! Der Pakt legt besondere Mühen auf, führt oft das ganze Volk in Schmerz und Leid. Zu was für einen Zweck denn, das Leiden? Und welchen geistigen Wert hat denn der Pakt? Die Antworten auf diese Fragen konfrontieren uns mit der Art, wie das Judentum seine universelle Mission immer verstanden hat. Jesaja hat dies ausgesprochen 42, 6 und 7:

"Ich, der Herr, habe dich in Treuen berufen und bei der Hand gefasst, ich habe dich gebildet und zum Bundesmittler für das Menschengeschlecht, zum Lichte der Völker gemacht, blinde Augen aufzutun, Gebundene herauszuführen aus dem Gefängnis, und die in der Finsternis sitzen, aus dem Kerker".

Deshalb könne der jüdische Glaube unentwegt seine Ueberzeugung aufrecht halten, dass gerechte Männer in allen Völkern "einen Anteil an der kommenden Welt haben werden". Es sei durchaus nicht nötig, sie zum Judentum zu bekehren, um ihr Leben zu rechtfertigen. Darum fahre auch das Judentum fort, seine Zwecke ausserhalb von Konversionen zu verfolgen, um die Welt zu Gott zu bekehren durch seine sehr nachdrückliche und einmalige Gegenwart.

Judentum ist eine Art zu leben, so drückt es Rosenberg unter Anführung eines Zitates aus, und er konvertiert die Menschen, indem er Teile seiner Art zu leben den Nationen einflösst, innert denen er lebt. Darum merkt zwar die Welt, wenn ein Jude Christ wird, denn der Konvertierende muss aufhören, ein Jude zu sein. Aber sie merkt nicht, wenn der jüdische Einfluss in dem politischen und sozialen Leben einer christlichen Gesellschaft um sich greift. Und diese Gesellschaft merkt es nicht, dass sie bis zu einem gewissen Grade zum Judentum bekehrt wurde.

Von Frau zu Frau

WERBEDEUTSCH FUER WOHLSTAENDLER

EB. Der Titel stammt nicht von mir, er entstammt einer wirtschaftspolitischen Glosse einer Zürcher Tageszeitung, gezeichnet Liborius. Aber er ist so wunderbar, dass ich gleich noch ein paar Sätze folgen lassen möchte: "Schon der Tagesbeginn bringt dem langmütigen Verbraucher vollendete Stillblüten. Im Badezimmer, in das der Schlaftrunkene hineintappt, wartet schon die "kompromisslose" Zahnpasta. Die "durchparfümierte" Seife sichert ihm eine "porentiefe" Reinigung, sofern empfindliche Haut nicht ein "supermildes" oder gar "feinblasiges" Erzeugnis vorzieht. ... Ein Blick auf die "meistbewunderte", "nimmermüde", "zuverlässigste" und ausserdem "superflache" Uhr belehrt den Mann, dass es Zeit ist, in den "atmungsaktiven" Mantel und in die "fussbequemen" Schuhe zu schlüpfen" ...

So geht es weiter, über "hautfreundliche" Hemdkragen, "anato-

mische" Sohlen usw. Was wir Verbraucher uns doch eigentlich alles gefallen lassen! Wir alle könnten solche Serien zusammenstellen, gleichsam als modernes Gesellschaftsspiel, nicht unähnlich jenem "Zettelspiel", bei dem man Eigenschaftswörter zu unbekanntem Hauptwörtern schrieb. Sehr viel unsinniger wurden jene Zettel auch nicht. Da sind in irgend einem "funktionell gestalteten Büro" ein paar rauchige Köpfe, die sich etwas originell sein Wollendes ausdenken. Das wird dann gedruckt, und sie sind furchtbar stolz über ihre Erzeugnisse. Ich könnte mir heute, im Zeitalter der Personalknappheit einen produktiveren Einsatz der Arbeitskraft vorstellen. . .

Sicher sind wir heute alle abhängig von der Reklame, geben wir es doch zu! Wie denn sonst wollten wir uns über Neuheiten unterrichten? Wie wollten wir uns davon überzeugen, dass Althergebrachtes immer noch seinen Platz behauptet? Wir brauchen nur ein paar Zeitungen aufzuschlagen, und schon haben wir die spannendste Lektüre vor uns. Sie mag sogar ein bisschen gross angeben - wir sind es uns ja vom Billigen Jakob her noch gewohnt. . .

Oder sie mag uns ein kleines Kunstwerk an schöner, gepflegter Sprache bringen; sie mag das angepriesene Produkt ebenso gepflegt illustrieren; sie mag uns in Einfachheit informieren, schlicht und recht. Dies alles mag sein. Dies alles nehmen wir entgegen und sind froh darum.

Aber sie soll sich nicht als Ueberklasse gebärden. Sie soll nicht eine Religion aus einem Gewerbe machen. Sie soll nicht hochnäsiger über uns allen stehen und uns auf der einen Seite als niedrige Tollpatsche behandeln, die ihre Perlen sowieso nicht richtig würdigen kann, uns aber auf der andern Seite einer sogenannten Motiv-Forschung unterziehen. Man weiss ja schliesslich nie, wie diese zweitrangigen Kreaturen mit ihrem Unterbewusstsein reagieren könnten. Holen wir also frei nach Freud dieses Unterbewusste herauf, um unsere Religion zu vervollkommen und unsern Uebermenschen erstrahlen zu lassen. Dass es da die gewöhnliche Sprache nicht mehr tut, ist ja klar.

Es gibt Snobs auf jedem Gebiet, das mit Kunst auch nur annähernd etwas zu tun hat. Es gibt auch ganz besonders da Snobs, wo es etwas zu verdienen gibt. Mit Reklame lässt sich verdienen, und mit "Originalität", Originalität um jeden Preis, hat sich schon mancher Hersteller übertölpeln lassen. Aber es sei ihnen gesagt, den übertölpelten Herstellern sowohl wie den herrlichen Wortgebern: der Verbraucher ist doch nicht mehr ganz so dumm, und er ist es wahrscheinlich nie gewesen. Die Verbraucherin inbegriffen. Sie beginnt zu lachen, oder auch sich abzuwenden. Oder zu zürnen. Naja, die Zeitungen sind ja dick, und Prospekte gibt es viele. Lesen wir die andern, die uns als mündige Menschen ansprechen, als Partner, denen man etwas sagen will.

Die Stimme der Jungen

MIT DEM MASSTAB GEMESSEN

PZ. Nur ungern blase ich in die warnende Trompete, mit welcher die Erwachsenen uns Jungen unaufhörlich vor dem sexuell verderbenden Film warnen. Noch zu viele Erzieher betrachten den Film als ein ins Bildliche übersetzter erotischer Akt. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass ich anscheinend in die verkehrte Oeffnung der Trompete blase. Es waren nicht nur Oppositionswille und Widerstandsgeist, die mich zu den folgenden Gedanken veranlassen.

In den letzten Tagen sah ich die beiden Filme "Psycho" und "Spartacus". Dabei machte ich mir wie gesagt einige Gedanken. Eigentlich nicht über die Filme (beide haben mich zu sehr enttäuscht!), als viel mehr über das Bild, resp. den bildlichen Ausschnitt und überhaupt den Schnitt, sofern dieser die Zensur interessiert (oder einmal interessiert hat!) Dabei kam ich auf scheinbar ganz abwägige Ideen, was bei der heutigen Zensurauffassung wiederum begreiflich ist.

Zuerst zu "Spartacus". Vor etwas mehr als einem Jahr las ich im schweizerischen Filmmagazin die erste Ankündigung: "In "Spartacus" tritt zum ersten Mal eine berühmte amerikanische Filmschauspielerin vollständig nackt auf, nämlich. . ." Damals ärgerte ich mich katastrophal über diese Art Filmankündigung und Filmjournalismus. Als ich nun gestern vor dem Mammutstreifen sass, erinnerte ich mich jener Zeilen. Ehrlich gesagt, ich war gespannt, wie stark und wie geschickt die Nacktheit zurechtgestutzt wurde. Und sie wurde zurechtgestutzt, resp. andeutungsweise weggelassen oder weggelassen gezeitigt! Einverstanden, die sattsam bekannte Badeszene konnte man ja weglassen. Anders die Szene, als die Sklavin für eine Nacht in die Zelle gegeben wird. Diese Szene (übrigens eine der besseren des Films) reiht sich organisch und aufbauend in die Filmhandlung ein. Hier steht die nackte, zur Hure entwürdigte und doch menschlich edle Sklavin vor Spartacus. Hei, welchen Höllentanz vollführt da die Kamera und welche Eingriffe erlaubte sich die Zensur. Man sieht (und hört) genau, wie sich die schöne Sklavin ihres Kleides entledigt. Und dann . . . ein bisschen Oberkörper, ein bisschen Wade, ein bisschen Schulter, ein bisschen Rücken. Peinlich genau, bis auf den Millimeter berechnet. Jedermann kann sich die Situation vorstellen, kann sich die Nacktheit in der Phantasie genauestens malen, ja, kann jedes einzelne Bild bis ins kleinste Detail vervollständigen. Aber wehe, wenn die Kamera im Bilde etwas "ausrutschen" würde. Das wäre Sünde, öffentliches Aergernis, jugendverderbend. . . .

Den gleichen Unsinn erlebte ich später im Hitchcock Film "Psycho". Hier vollführt die Kamera den gleichen Anstandstanz, in jener Badeszene, in der die ahnungslose Diebin ermordet wird. Man weiss, dass sie nackt unter der Dusche steht. Man sieht es auch. Das heisst man sieht zwei Centimeter unterhalb den Brustansatz. Man sieht bis zur Achselhöhle. Man sieht . . . andeutungsweise und mit etwas Phantasie den ganzen Körper. Noch schlimmer wird es, nachdem die Frau ermordet wurde. Beinahe einen künstlerischen Tanz muss die Kamera vollführen, um ja nie die nackte Frau (die am Boden liegt) auf das Bild zu bekommen. Erst nachdem sie in ein halbdurchsichtiges Tuch eingepackt ist, dürfen wir sie wieder sehen.

Man verstehe mich nicht falsch! Ich bin weder Nudist noch sonst wie sexuell abnormal. Ich gehöre auch noch nicht zu jenen älteren möchte-gerne-sehen Herren. Ich bin hingegen ein junger Mensch, der in der ersten Klasse lernte, dass $1 + 1 = 2$ ist, im Unterricht erfuhr, dass man im sechsten Gebot nicht mit dem Masstab messen könne, in der Biologie spürte, dass der menschliche Körper ein wunderbares Geheimnis ist. Auch wenn ich an die Erbsünde denke, die auch wir Menschen des 20. Jahrhunderts geerbt haben, komme ich zum Schluss, dass dieses Herumtanzen idiotisch ist. Ich bin kein Psychiater, sonst würde ich nun beweisen, dass dieses weglassende Andeuten oder dieses andeutende Weglassen für Centimeter Stoff noch keine Keuschheit ausmachen, muss man lediglich einen gesunden Verstand haben. Was man wiederum mit dem Masstab messenden Produzenten, Regisseuren und vor allem den Zensoren nicht zumuten kann. Ich möchte einmal die Hohlköpfe dieser verantwortlichen Leute mit dem Masstab messen. Denn dies kann man.

Aus aller Welt

Holland

- Im Haag ist unter der Bezeichnung "Inforfilm" eine Organisation ins Leben gerufen worden, welche die Verbreitung wirtschaftlicher Aufklärungsfilme in aller Welt fördern soll.

Italien

- Die italienische Titanus hat mit der amerikanischen Metro-Goldwyn Mayer einen Vertrag abgeschlossen, um eine Produktionsmöglichkeit für amerikanische Filme in Italien zu schaffen. Die MGM hat bereits Studios in Rom, Paris und Berlin.

USA

- Plato Skouras, Neffe des Präsidenten der Fox-Filme, wird Ende Mai in Westdeutschland erwartet, um da mit Vertretern der katholischen Kirche in Verbindung zu treten. Er produziert gegenwärtig einen Film über Franz von Assisi.

Russland

- In Moskau wurde ein Anti-Stalin-Film "Klare Himmel" aufgeführt. Man vermutet, dass Chruschtschew einen neuen Entstalinisierungsfeldzug damit eröffnen wollte. Der Film handelt von einem zurückgekehrten Kriegsgefangenen, der wie ein Aussätziger behandelt wird, solange Stalin lebt.

Bildschirm und Lautsprecher

Schweiz

- Die Stellungnahme der Zürcher Kirchensynode zu Gunsten der Errichtung eines protestantischen Senders hat in der Presse zu verschiedenen Reaktionen geführt. Im allgemeinen wird der Besorgnis Ausdruck gegeben, dass der Protestantismus gar nicht über die notwendigen, schöpferischen Begabungen verfüge, um fortlaufend gute, radiophonisch richtige Sendungen herauszubringen. Für solche Sendungen wäre schon jetzt bei Beromünster Platz. Es bestehe so die Gefahr, dass private Gruppen sich der Sendezeit bemächtigen und ihn nach ausländischem Muster für ihre besondern Evangelisationszwecke zu benützen versuchten. Mehrfach wird verlangt, dass der Sender jedoch ein "ausgeprägt reformiert-schweizerisches Gepräge" erhalten müsse, ja sogar die Erteilung der Konzession davon abhängen.

Von katholischer Seite ist die Frage in die Diskussion geworfen worden, ob nicht auch sie mit einer parallelen Forderung vor die Öffentlichkeit treten sollten. Gewisse Bestrebungen dazu seien im Gange. Auch müsse der konfessionelle Friede gewahrt werden. - Was die letztere Forderung anbetrifft, so kann schon heute versichert werden, dass der protestantische Sender nicht schärfer gegen den Katholizismus Stellung nehmen wird, als dies die verschiedenen katholischen Sender Europas gegen den Protestantismus tun. -

- Die Zahl der Radiokonzessionäre ist erstmals um 10 557 zurückgegangen, wie eine Zählung Ende April 1961 ergeben hat. Dagegen meldeten sich im April 6154 neue Fernsehteilnehmer.

Die Erscheinung bedeutet wohl, dass die Pläne für Gebührenerhebung auf Zweit-Radios, besonders auf Auto-Empfänger, begraben werden müssen, soll der Rückgang nicht verstärkt werden.